

merz

medien + erziehung
zeitschrift für medienpädagogik

60

60 Jahre merz
60 Jahre Medienpädagogik

- 2 aktuell
- 6 60 jahre merz
60 jahre
medienpädagogik
- 6 **60 Jahre merz**
Eine Konstante in der Medienpädagogik
Bernd Schorb, Helga Theunert
- 20 **Konjunkturen medienpädagogischer
Paradigmen**
Hans-Dieter Kübler
- 30 **Sorgenpüppchen**
Die Sorgen der Gesellschaft und
die Antworten der Medienpädagogik
Roland Bader
- 41 **Von der Irritation zum Handeln**
Herausforderungen der
Medienpädagogik
Ulrike Wagner, Kathrin Demmler
- 50 **Im Spiegel des Zeitgeistes
und jenseits von Medienhypes**
Zielvorstellungen der Medienpädagogik
im Wandel
Dagmar Hoffmann
- 59 **Handlungskonzepte**
Vermittlungswege in der Geschichte
der Medienpädagogik
Fred Schell
- 70 interdisziplinärer diskurs
- 70 **Medienpädagogische Forschung und
die Datifizierung**
Andreas Breiter
- 71 **Die pädagogische Perspektive**
Hans-Bernd Brosius
- 72 **Raumaneignung, Mobilität, Medien**
Ulrich Deinet
- 73 **Medienpädagogik und Medienrecht**
Stephan Dreyer
- 74 **Medienpädagogik und Altersforschung**
Anja Hartung-Griemberg
- 75 **Forschung heute**
Heinz Hengst
- 77 **Forschung und Praxis heute**
Friedrich Krotz
- 78 **Medienbildung und Politische Bildung**
Thomas Krüger
- 79 **Medienpädagogik und Soziologie**
Oskar Negt
- 80 **Kindheits- und Jugendforschung**
Thomas Rauschenbach
- 81 **„Früher war's doch anders! Oder?“**
Jan-Uwe Rogge
- 82 **Medienpädagogik und
Kinder- und Jugendschutz**
Sigmar Roll
- 83 **Medienpädagogik und Informatik**
Heidi Schelhowe
- 84 **Medienpädagogik und
Erziehungswissenschaft**
Rudolf Tippelt
- 85 **Medienpädagogik und
Kulturwissenschaft**
Wolfgang Zacharias
- 86 buchklassiker
- 100 service
- 101 impressum
- 102 kolumne
Von Wirklichkeit und Wahnsinn
Philipp Walulis

Studie zu mobilen Medien in der Familie

Mobile Medien wie Smartphones, Tablets und Co. machen das Internet so omnipräsent, leicht und schnell verfügbar wie nie zuvor. Dies birgt viele Vorteile und Chancen – stellt aber gerade Eltern und pädagogische Fachkräfte auch vor viele neue Herausforderungen, wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, sich die vielfältigen Angebote im Netz mittels mobiler Endgeräte souverän, kompetent und möglichst schadfrei anzueignen. Gerade in Familien ist Medienerziehung mehr denn je nötig und relevant, zugleich sind hier angemessene und zielführende Unterstützungsangebote von Seiten der Pädagogik gefragt. Die Studie *MoFam – Mobile Medien in der Familie*, herausgegeben vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, widmet sich diesem Bedarf und stellt folgende Fragen:

- Welche Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie sowie der Kinder- und Jugendmedienforschung sind für die Medienerziehung als relevant einzuschätzen?
- Welche Bedarfe und Fragen haben Eltern zum Umgang mit mobilen Medien und dem Internet? Welche Unterstützung brauchen Familien?

- Welche Fragen haben Fachkräfte? Welche Unterstützung brauchen sie?

Anhand einer Expertise, in der der Wissensstand aus Entwicklungspsychologie und Medienforschung systematisch aufbereitet und ausgewertet wurde, sowie zweier Befragungen – von Eltern und pädagogischen Fachkräften – näherten sich die Forscherinnen des JFF diesen Fragestellungen und konnten feststellen, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte einen großen Bedarf an mehr Medienerziehung und besseren Unterstützungsangeboten sehen. Gerade durch häufig einseitige, negative Berichterstattung und fehlendes Wissen entstehen bei den Befragten Befürchtungen und Ängste zum Mediengebrauch der jungen Generationen, denen sie nicht genügend begegnen können. Es sind deshalb vermehrt Unterstützungsangebote, aber auch eine Verbreitung von Wissen und Kompetenz etwa durch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gefragt.

Die Studie wurde gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Die Ergebnisse wurden im Februar im *Institut für Jugendarbeit Gauting* vorgestellt – einen Tagungsbericht finden Sie auf unserer Webseite.

www.jff.de/studie_mofam

Elisabeth Jäcklein-Kreis

Hilfe beim Helfen: Seiten und Initiativen rund um Flüchtlinge

Die Ankunft zahlreicher Flüchtlinge aus der ganzen Welt hat in Deutschland eine beispiellose Welle der Hilfsbereitschaft hervorgerufen. Doch nicht alle, die gerne helfen wollen, wissen auch, wo sie mit anpacken können, welche Spenden benötigt werden oder welche Aktionen wirklich ankommen. Um den Flüchtlingen die Ankunft und den Hilfsbereiten das Engagement zu erleichtern, haben sich zahlreiche Angebote formiert, die Kontakte vermitteln, Unterstützungsangebote koordinieren, Informationen sammeln und bündeln ... kurz: Ordnung in ein großes, unübersichtlich und häufig noch nicht endgültig geklärtes Thema bringen.

www.willkommen-bei-freunden.de

Das Bundesprogramm *Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge* ist ein gemeinsames Programm der *Deutschen Kinder- und Jugendstiftung* und des *Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Es soll helfen, die Integration von Flüchtlingen in den einzelnen Kommunen vor Ort einfacher und reibungsloser zu gestalten. Besonderes Anliegen ist es, die Eingliederung junger Flüchtlinge in Kindertagesstätten und Grundschulen sowie örtliche kulturelle Angebote zu erleich-

#mymerzselfie

Wir wollen Sie sehen – mit Ihrer liebsten *merz*!
 Zum 60-jährigen Jubiläum interessiert uns, welche Ausgabe Ihnen bisher am meisten ans Herz gewachsen ist. Also gleich Archiv durchforsten, zusammen mit der Lieblingsausgabe in die Kamera schauen, knipsen ... und mit einer Begründung unter www.merz-zeitschrift.de/blog hochladen!
 Die zwei originellsten, überzeugendsten, authentischsten oder spannendsten Geschichten zum Selfie gewinnen je einen *kopaed*-Gutschein im Wert von 25 €!
 Einsendeschluss ist der 31. August 2016. Die Gewinnerinnen und Gewinner des *#mymerzselfie* werden in der *merz* 5/2016 gekürt.



„Mit dieser Ausgabe fing alles an! Aufgeschlagen, durchgeblättert, intensiv gelesen und ein Thema für meine Bachelorarbeit gefunden! Die nächsten Monate verbrachte ich hinter dem Laptop und in einer Kita und tippte eifrig meine Abschlussarbeit. Danke für die Inspiration, liebe merz.“
 Susanne Heindl

„Dies ist unsere Lieblingsmerz, weil Elke (links) und Elke (rechts) für Vernetzung gegen rechts sind.“

Elke Stolzenburg,
 Elke Michaelis



„Weil diese merz differenziert analysiert und medienpädagogische Positionen sichtbar macht.“

Niels Brüggem

tern. Dazu wurden bundesweit sechs Servicestellen eingerichtet, gelungene Beispiele aber auch praktische Hilfen werden über die Webseite vermittelt.

www.refugees4refugees.wordpress.com

„Erfahrene“ Flüchtlinge haben sich im Verein *Flüchtlinge für Flüchtlinge e. V.* zusammengeschlossen, um sich zu vernetzen, Informationen zu sammeln und Wissen und Erfahrungen an neu

Ankommende weiterzugeben. Der Verein organisiert Begleitpersonen, hilft bei Behördengängen, bietet Übersetzungsdienste und Workshops an, sammelt auf seiner Webseite aber auch Informationen über Presseberichte, politische Entscheidungen, und Demonstrationen.

www.fluechtlinge-willkommen.de

Flüchtlinge integrieren – nicht nur in das Land, sondern

ganz konkret in freie Zimmer und Wohnungen, das ist das Ziel der Initiative *Flüchtlinge Willkommen*. Auf der Webseite werden leere Zimmer an Flüchtlinge vermittelt und umgekehrt. Wer in seinem Haus, seiner Wohnung oder WG Platz übrig hat, kann diesen online anbieten, die Räume werden dann an Flüchtlinge vermittelt – und von Spendengeldern, die ebenfalls online gesammelt werden, bezahlt.

www.proasyl.de

Pro Asyl ist eine unabhängige Menschenrechtsorganisation, die sich bereits seit langem für Flüchtlinge einsetzt, entsprechend ist die Webseite bereits gut gefüllt mit Informationen und Möglichkeiten, aktiv zu werden. Hier werden sowohl News als auch allgemeines Wissen gesammelt – etwa in der Broschüre *Refugees Welcome – gemeinsam Willkommenskultur gestalten* oder im ‚Material‘-Bereich –, aber auch Kampagnen gestartet und Projekte umgesetzt. Zudem findet man Kontakte zu allen Flüchtlingsräten in den Bundesländern Deutschlands sowie Informationen zu örtlichen Aktionen, an denen man sich beteiligen kann (über uns → Förderverein → Mitmachen).

fluechtlingshilfemuenchen.de

Neben diesen bundesweiten Angeboten gibt es viele lokale Initiativen, die Wissen und Informationen vermitteln, praktische Hilfen anbieten und Möglichkeiten aufzeigen, sich zu engagieren, etwa die *Flüchtlingshilfe München*, auf deren Webseite Münchner Angebote vorgestellt und Kontakte vermittelt werden.

Diese und weitere Angebote finden Sie auch online www.merz-zeitschrift.de/index.php?NEWS_ID=10460

Elisabeth Jäcklein-Kreis

Studie zu AGB und Datenschutz

Deutsche Internetnutzende verhalten sich widersprüchlich beim Zustimmung zu Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) von Kommunikationsdienstleistern. Das zeigt eine repräsentative Onlinebefragung des *Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI)*. Über 1.000 Internetnutzende ab 14 Jahren wurden zu AGB, ihrem Umgang mit Datenschutzbestimmungen sowie ihren Einstellungen und Vorbehalten befragt. Die Ergebnisse zeigen: E-Mail-Dienste werden beinahe von allen verwendet (98 %), drei Viertel der Befragten nutzen zudem Messenger-Anwendungen, allen voran *WhatsApp*. Die widersprüchlichen Verhaltensweisen zeigen sich darin, dass zwar 86 Prozent der Nutzenden eine Kenntnis der AGB für wichtig halten, aber 60 Prozent diese entweder gar nicht lesen oder nur grob überfliegen; nur 20 Prozent schauen sich einzelne Punkte genauer an. Zur großen Gruppe der Nicht- bzw. Kaum-Leserinnen und -Leser zählen junge Nutzende sowie Befragte mit hohem Bildungsniveau. Das Zustimmung zu den AGB wird von diesen häufig als lästig empfunden. Dennoch legen die Befragten Wert auf den Schutz ihrer Daten. Kontakte, Passwörter, aber auch Text- und Sprachnachrichten sowie Videos und Bilder gelten als höchst schützenswert und rangie-

ren vor anderen, weniger sensiblen personenbezogenen Daten. Warum Internetnutzende AGB und Datenschutzbestimmungen dennoch häufig ungeprüft zustimmen, wird unter anderem mit ‚Resignation‘ erklärt. So geben 37,5 Prozent der Befragten an, keine Alternative zu sehen und 22 Prozent akzeptieren die AGB mit einem unguuten Gefühl. ‚Vertrauen‘ stellt ein weiteres Motiv dar, das Kleingedruckte zu vernachlässigen: 33 Prozent vertrauen den meisten Anbietern, 21 Prozent gehen davon aus, dass alles richtig bzw. rechtmäßig ist (Mehrfachnennungen möglich). Gegen das genaue Lesen und Prüfen der AGB spricht zudem ein erheblicher Aufwand. Die Nutzenden bemängeln zudem, dass es nicht möglich sei, AGB vollständig zu lesen und zu verstehen. 93 Prozent wünschen sich daher eine Optimierung der AGB und Datenschutzbestimmungen, vor allem kürzere Texte, verständlichere Sprache und übersichtlichere Layouts.

www.divsi.de/publikationen

Jana Schröpfer

Die Themen der nächsten Hefte:

- Empowerment und Inklusion (*merz* 3/16)
- Internet der Dinge (*merz* 4/16)
- Flucht und Migration (*merz* 5/16)

stichwort BYOD

Vorbei ist die Zeit mit Busladungen voller Geräte, um ein Computerseminar durchzuführen. Das Codewort dieser Entwicklung lautet BYOD – Bring Your Own Device. Wenn private oder selbst ausgewählte mobile Endgeräte wie Laptops, Tablets oder Smartphones mit den Netzwerken von (Bildungs-)Institutionen, Bibliotheken oder Unternehmen integriert werden, wird dies mit BYOD bezeichnet. Mit den persönlichen Geräten kann auf Organisationsserver oder -daten zugegriffen werden, Daten können bearbeitet und gespeichert werden – unabhängig von Zeit, Ort und Gerätetyp. Für die Schulpädagogik scheint BYOD eine Möglichkeit, vorhandene gerätetechnische Engpässe zu umgehen. In der schulischen (Medien-)Pädagogik, wenn man den Ergebnissen einer aktuellen Studie der *Deutschen Telekom Stiftung* glauben kann, sagen 48 Prozent aller befragten Lehrkräfte, dass ihre Schülerinnen und Schüler eigene Geräte im Unterricht nutzen können (vgl. Otto 2015). Allerdings befürchtet noch ein Viertel, die Kontrolle über den Unterricht zu verlieren, wenn sie Computer einsetzen. Offensichtlich ist aber eine Suchbewegung nach der Integration und Verankerung mobiler Medien in den Bildungsprozess zu beobachten.

Bildungseinrichtungen haben den Vorteil, dass sie keine hohen Investitionskosten für die technische Infrastruktur benötigen, da privat bereits verfügbare Geräte der Lernenden eingesetzt werden können. Der Anteil von internetfähigen Geräten im Unterricht oder in der Bildungsarbeit kann damit deutlich gesteigert werden. Es gibt allerdings im Alltag auch Hürden zu bewältigen. Meist bestimmen Organisationsrichtlinien die Regeln des Einsatzes und der Verwendung der mobilen Geräte. Das kann dazu führen, dass Einstellungen auf den Geräten vorgenommen werden müssen, um Sicherheit zu gewährleisten (z. B. eingeschränkte Dienste, Festplattenverschlüsselung). Die Geräte müssen zudem mit Bezug auf die Privatsphäre geschützt werden. Nicht unproblematisch ist die Delegation der Verantwortung für die Auswahl von mobilen Geräten, die an die Eltern fällt. Dies kann die Chancengleichheit finanziell schlechter gestellter Familien verhindern. Wettbewerb und Gruppenzwang kann zu Spannungen führen.

Bezogen auf den pädagogischen Kontext lassen sich aber auch Vorteile feststellen. Die Motivation für Lernen und Bildung wird gefördert, wenn Jugendliche mit den ihnen vertrauten Geräten und einer personalisierten Arbeitsumgebung arbeiten. Zudem stehen die Lernmaterialien permanent zur Verfügung und besitzen umfangreiche Tool-Boxen: Hilfswerkzeuge und Tools wie der *iRig*-Mikrofonverstärker in Verbindung mit einer webbasierten Videoschnittsoftware eröffnen viele flexible Möglichkeiten im Bildungsbereich. Sozialrecherchen können über *Google Maps* oder andere Tools in Echtzeit zu einer Sozialraumkarte verdichtet werden. Dies eröffnet ganz neue Möglichkeiten der mobilen Jugendarbeit (Streetwork). Neue didaktische Nutzungsmöglichkeiten ergeben sich durch die Möglichkeit, dass an den begonnenen Produkten zu Hause weiter gearbeitet werden kann. Räumlichkeit und Zeitmanagement bilden kein Hindernis mehr für die Medienpädagogik.

Allerdings gibt es auch Wermutstropfen. Immer wieder kommt es zu Kompatibilitätsproblemen, nicht alle Apps sind auf allen Geräten verfügbar. Einige geeignete Apps sind kostenpflichtig. Die Smartphones der Jugendlichen arbeiten mit unterschiedlichen Betriebssystemen. Bei Apps dominieren vorgegebene Betriebspfade, so ist eine eigenständige kreative Bearbeitung eingeschränkt. Die Komplexität und damit der Betriebsaufwand steigen. Zudem können technische Probleme den pädagogischen Nutzen be- oder verhindern und zu mehr Verwirrung führen.

Wegen der hohen Vertrautheit, der Leichtigkeit im Umgang und weil es spätestens seit Montessori zum pädagogischen Selbstverständnis gehören sollte, die Jugendlichen da abzuholen, wo sie sind, ist es sinnvoll, BYOD in der (Medien-)Pädagogik einzusetzen. Aber nicht vergessen werden sollte, dass nicht die neuen technischen Medien die Lernchancen eröffnen, sondern die jeweils eingesetzten pädagogischen Konzepte. Durch die Nutzung mobiler Medien war es jedoch noch nie so einfach, das selbstgesteuerte Lernen zu fördern.

Das Stichwort finden Sie in einer ausführlicheren Version unter www.merz-zeitschrift.de/blog

Dr. Franz Josef Röhl ist Professor für Neue Medien und Medienpädagogik im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit der Hochschule Darmstadt. Seine Schwerpunkte sind gesellschaftliche und soziale Veränderungen durch neue Medien, deren Auswirkungen und handlungsorientierte Modelle im Umgang damit.

60 Jahre merz

Eine Konstante in der Medienpädagogik

Bernd Schorb und Helga Theunert

Bescheiden, aber mit amtlichem Anstrich kam die heutige *merz* in ihren Anfängen daher: *Mitteilungen des Arbeitskreises Jugend und Film* war das Faltblatt betitelt. 1957 wurde daraus *Jugend und Film. Vierteljahresschrift des wissenschaftlichen Instituts für Jugendfilmfragen* und über eine Reihe von Titelvariationen (siehe Zeitstrahl) 1976 im Haupttitel die heutige *merz | medien + erziehung*.

Über 60 Jahrgänge hinweg hat *merz* bereits die Medienpädagogik im deutschsprachigen Raum gespiegelt und sich mit ihren Schwerpunkten weiterentwickelt bzw. zum Teil diese Schwerpunkte mit entwickelt. Unabhängig von kommerziellen Interessen, getragen primär vom Engagement des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis und seit 1976 unterstützt von den beiden Verlagen Leske + Budrich und kopaed, behauptet sie sich auf dem medienpädagogischen Feld und bietet ein Forum für Theorie, Forschung und Praxis der Medienpädagogik.

Problemlos verlief die Geschichte von *merz* nicht immer. Vor allem die ab Mitte der 1970er-Jahre stärker vertretene kritische Auseinandersetzung mit den Mediensystemen, dem Bildungswesen und den Sozialisationsinstanzen im Kontext aktueller gesellschaftlicher Gegebenheiten und das Insistieren auf den Subjektstatus aller Mediennutzender provozierte auch Gegenwind. Doch *merz* bot Raum für Streitkultur und initiierte ab 1976 regelmäßig Diskussionen über medienpädagogische Positionen.

Wie gelang es über so lange Zeit einen Leserstamm zu binden und stetig auszubauen? Auf einer ersten Ebene haben wir uns einer Antwort schon über die Entwicklung der Betitelung von *merz* genähert: Zunächst auf Film konzentriert, dann auf Fernsehen ausgedehnt wurde ab 1976 der beständigen Erweiterung des Medienensembles Rechnung getragen und der Titel abstrakter und zugleich treffender gefasst: die Begriffe ‚Medien‘ und ‚Erziehung‘ sind offen für

Entwicklungen auf Seiten der Medien ebenso wie auf Seiten der Subjekte sowie der Erziehungs- und Bildungssysteme. Der Haupttitel *merz | medien + erziehung* trägt seither. Printausgabe und Onlineauftritt sind seit 2003 mit dem Untertitel *Zeitschrift für Medienpädagogik* konsequent verortet. *merz* thematisiert das gesamte Medienspektrum, animiert zur Auseinandersetzung über medienpädagogische Praxismodelle, zur theoretischen Reflexion und seit 2003 als *merzWissenschaft* in einer eigenen Ausgabe einmal jährlich explizit zur wissenschaftlichen Fundierung medienpädagogischen Handelns.

Der Anspruch von *merz*, medienpädagogisches Handeln zu vermitteln und zu begleiten, realisiert sich darin, medienpädagogische Strömungen und Positionen aufzugreifen, sie kritisch zu befragen und zu bewerten sowie sie im gesellschaftlichen Kontext und vor dem Hintergrund lebensweltlicher Orientierungen der Zielgruppen medienpädagogischen Handelns sowie sozialwissenschaftlicher und pädagogischer Paradigma einzuordnen. Nun hat natürlich jede Redaktion ihre Vorlieben und setzt ihre Schwerpunkte. Damit die Breite medienpädagogischer Perspektiven gewährleistet bleibt, aber auch, damit sich nicht unreflektierter Zeitgeist Bahn bricht, gibt es seit 1999 einen Beirat aus dem deutschsprachigen Raum, der *merz* begleitet und ein breites Themenspektrum ebenso sichert wie eine Vielfalt von Autorinnen und Autoren, die nicht nur medienpädagogisch ausgewiesen sind, sondern interdisziplinäre Perspektiven einbringen.

Die Strömungen, die in den vergangenen 60 Jahren in der Medienpädagogik aufgegriffen wurden, wollen wir betrachten, nicht chronologisch (siehe dazu Hans-Dieter Kübler und Dagmar Hoffmann in dieser Ausgabe), sondern anhand aussagekräftiger Beispiele für die vergangenen 60 Jahre und anhand eigener Erinnerungen aus vier Jahrzehnten medienpädagogischer Arbeit, auch an und mit *merz*.

Vorläufer

1/1950

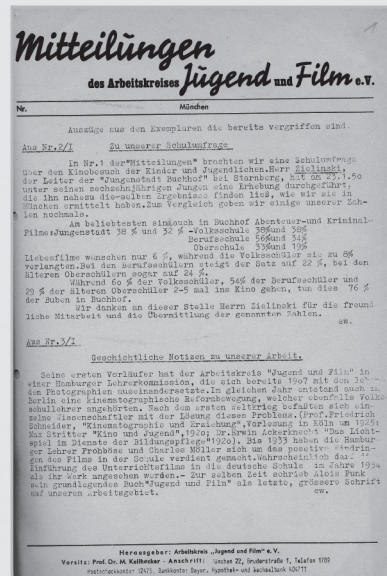
Mitteilungen des Arbeitskreises Jugend und Film e. V.

Jg I 15 Ausgaben
Jg II, III je 11 Ausgaben

3/1953

Jugend und Film Mitteilungen des Arbeitskreises Jugend und Film e. V. in München

Jg IV, V je 11 Ausgaben
Jg VI 10 Ausgaben



merzChronologie

Vor dem Schlechten der Medien schützen

Für den Philosophen Anton Neuhäusler stand 1959 außer Frage,

„daß die spezielle Umwelt ‚Gewaltfilm‘ zur Gewaltliebe disponiert. Sie dient also nicht nur der ins Fiktive gebannten Abreaktion einer für allemal gegebene Roheit, sondern sie stiftet diese erst eigentlich. Sie formt den Zuschauer nach sich. Sie verroht ihn tatsächlich. Sie macht ihn schlecht oder schlechter, als er schon ist. Denn der Mensch ist nicht ein für allemal so oder so, er kann nun einmal verbessert oder verdorben werden. [...] Das ist gerade der Teufelskreis: Roheit im Gemüt verlangt nach Roheit im Spiel. Roheit im Spiel steigert Roheit im Gemüt. Deshalb muß es immer härter, immer ausgekochter werden. Und irgendwann, je nach der Labilität des Menschen – und sie ist am größten beim Jugendlichen, erst recht beim Jugendlichen über 16 – bricht diese gezüchtete Roheit aus, kann nicht mehr im sublimen Nacherleben bleiben. Das Nacherlebnis wird zum Vorerlebnis, zum Beispiel, zur akuten Anregung. Man kann die grobe Formel aufstellen: Gewaltfilme regen nicht nur von realen Gewalttaten ab, sie regen auch zu realen Gewalttaten an. [...] Die Gewalttätigkeiten vieler Jugendlicher von heute sind sicher zum Teil [...] auf die Selbstverständlichkeit zurückzuführen, mit der Gewalt, Tötung in sich überschlagendem Maß, in der Wucherung reinen Selbstzwecks, täglich auf der Leinwand praktiziert werden“ (Neuhäusler 1959, S. 13 f.).

Bei der Lektüre früherer *merz*-Ausgaben kann einem schon bang werden, vor allem im Hinblick auf die heranwachsende Generation, die sich für mediale Vergnügungen schon immer besonders begeisterte. Die Medienpädagogik der 1950er- und 1960er-Jahre rekurrierte wie Neuhäusler vorzugsweise auf Annahmen der monokausalen Wirkungsforschung, die Medienangebote primär als Stimulans für Abstumpfung und Verrohung und weitergehend als Vorbild für die Nachahmung von als problematisch bewertetem Verhalten postulierte. Gewalt und Sexualität standen dabei im Fokus und die Konse-

quenz lautete Verbot oder zumindest Schutz der Kinder und Jugendlichen vor diesem ‚Schmutz und Schund‘. Die Bewahrpädagogik beherrschte die Medienpädagogik lange Zeit: Im Kino gerieten insbesondere amerikanische Western in die Kritik. So wusste Werner Glogauer 1957 von männlichen Jugendlichen zu berichten,

„daß sie nach dem Film mitunter in größeren oder kleineren Gruppen meist planlos umherlaufen, zusammengehalten von der gleichen Gefühlsgestimmtheit, gleichen Vorstellungen, gleichem Ausdrucksbedürfnis usw. Von solchen spontanen Gruppenbildungen [...] vermag die Wirkung des Films zur Begründung strukturierter jugendlicher Bandengruppen führen“ (Glogauer 1957, S. 5).

Glogauer hat solche Positionen unbeirrt bis zur Jahrtausendwende propagiert. Doch insgesamt setzten sich in der Medienpädagogik Differenzierungen durch. So stellen Helga Theunert und Fred Wimmer 1978 fest:

„Die Gewaltwirkungsforschung kann nur dann aus der Sackgasse herausfinden, wenn sie den gesellschaftlichen Bedingungsrahmen von Gewalt erkennt und an diesem ansetzt. Dies gilt auch für die Entwicklung pädagogischer Konsequenzen, die [...] vor allem an den alltäglichen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen mit Gewalt auszurichten sind“ (Theunert/Wimmer 1978, S. 250).

Verschwunden sind die monokausalen Wirkungspologetinnen und -apologeten jedoch bis heute nicht. Kaum machen neue Medienentwicklungen von sich reden, tauchen sie wieder auf und befürchten Schlimmes primär für Kinder und Jugendliche. So richtete sich die Besorgtheit nach dem Kino auf das sich schnell verbreitende Fernsehen und dort beispielsweise auf Zeichentrickserien wie *Tom & Jerry*. In den 1980er-Jahren sorgten die unsäglichen Metzereien auf Videokassetten für Entsetzen, dann begannen gewalthaltige und kriegerische Computerspiele zu beunruhigen. Heute evozieren Internetangebote mit Hass und Rassismus, mit Sexismus und Pornografie oder mit der schamlosen Ausbeutung der Nutzenden eine neue Qualität von Sorgen. Doch heute kommen die simplen Wirkungsbe-

hauptungen weniger aus der Medienpädagogik. Vor allem mit Rückgriff auf die Hirnforschung, die einige ihrer Apologetinnen und Apologeten gern als Welterklärungsinstanz sehen, werden sie – verbunden mit nachgerade schwarzer Pädagogik – beispielsweise von Manfred Spitzer in die Welt gesetzt. *merz* bietet für solchen Populismus bewusst keinen Raum, wohl aber initiiert sie den seriösen Diskurs über die Sorgen, die Medien in der Familie, in Erziehungs- und Bildungsinstitutionen und in der Gesellschaft bereiten.

Zweifellos bot und bietet die Medienwelt Zumutungen (siehe Roland Bader in dieser Ausgabe). Gerade mit Blick auf Kinder und Jugendliche ist Schutz entsprechend eine unverzichtbare pädagogische Handlungsstrategie. Allerdings kann diese Strategie nur greifen, wenn die Mediennutzenden als aktiver Part einbezogen werden. Jeder Mensch ist von klein auf Gestalterin bzw. Gestalter seines Lebens, auch seines Lebens mit Medien. Was er in den Medien wahrnimmt, wovon er sich anrühren und anregen lässt – das entscheidet sich zum geringeren Teil auf der Seite der Medien. Ausschlaggebend sind die Wechselprozesse zwischen der Aneignung der Medien und den eigenen Lebensvollzügen, die die Subjekte vor dem Hintergrund ihrer Alltagserfahrungen und ihrer Weltsicht mit Eigensinn gestalten. Solche Positionen stellt *merz* verstärkt seit Ende der 1970er-Jahre in Theorie, Wissenschaft und Praxis zur Diskussion. Angesichts von Vernetzung und Globalisierung medialer Angebote und angesichts von individualisierter Nutzung und medialer Eigenproduktion muss Medienpädagogik heute dazu befähigen, die Zumutungen der Medienwelt zu meiden, und sie muss gegen sie öffentlich Partei ergreifen. Mit diesen Vorzeichen ist ‚Schutz vor dem Schlechten in den Medien‘ ein notwendiger Teil medienpädagogischen Handelns. Das beständig zu thematisieren ist gerade heute, wo die Selbstschutzzfähigkeiten gern bemüht werden, um mediale Entwicklungen im ökonomischen Interesse ungebremst voranzutreiben, auch Auftrag der medienpädagogischen Zeitschrift *merz*.

